Schlesisches Kirchenblatt.

Eine Zeitschrift für Katholiken aller Stände.



Zur Beförderung des religiösen Sinnes.

Herausgegeben im Vereine mit mehreren katholischen Geistlichen

von

Dr. Joseph Sauer, Curatus zu St. Anton. und Matthäus Thiel. Curatus zu St. Matthias.

Breslau, den 13. Juni 1835. **№. 24.** Verleger: G. P. Aderholz.

(**Lauda Sion Salvatorem.**)

Sion den Erlöser preise,
Der als Hirt Dich führt zur Speise,
In Gesang und Melodie'n.

Deine Kraft magst Du' erproben,
Ist gleich den Erhab'nen loben
Ein ohnmächtiges Bemüh'n.

Was besondern Preis erringet,
Brodt, was lebt und Leben bringet,
Wird uns heute vorgestellt.

Was gegeben den zwölf Brüdern,
Als des heil'gen Mahles Gliedern,
Fest noch unser Glaube hält.

Voll und laut das Lob erklinge,
Was die Seele froh besinge,
Töne wohl, gezieme sich.

Da wir ja ein Fest begehen,
Welches uns des Mahl's Entstehen
Wieder macht erinnerlich.

Tisch des Königs neuen Stammes,
Neuer Satzung, neuen Lammes,
Hat den alten Brauch verbannt.

Altes nun dem Neuen weicht,
Schatten vor der Wahrheit fleucht,
Finsterniß dem Licht entschwand!

Was der Herr beim Mahl verrichtet,
Hat zu thun er uns verpflichtet,
Soll an Ihn Erinn'rung sein.

So nach heil'ger Stiftung handelnd,
Laßt uns Brodt und Wein verwandelnd,
Zu des Heiles Opfer weih'n.

Daß statt Brodtes Fleisch soll sein,
Uebergeh'n in Blut der Wein,
Ist des Christen Glaubenspflicht.

Nicht gefaßt wird's, nicht geschauet,
Doch der Glaube fest vertrauet,
Liegt's im Lauf der Welt auch nicht.

Mannigfach sind die Gestalten,
Zeichen, Wesen nicht, enthalten
Doch Erhab'nes innerlich.

Blut wir trinken, Fleisch genießen;
Der Gestalten Beide schließen
Dennoch Christum ganz in sich.

Nicht zerleget, nicht zertheilet,
Nicht gebrochen; sieh' er weilet,
Ganz bei dem, der ihn empfängt.

Tausend speisen, speise Einer,
Gleiches Alle, wen'ger Keiner;
Selbst genossen nicht verzehrt.

Sünder speisen, Fromme speisen,
Ungleich den Erfolg erweisen
Wird ihr Leben oder Tod.

Sünder sterben, Fromme leben;
Wie Ein Mahl, wornach sie streben
So verschiednes Schicksal bot!

Sei das Sakrament getheilet,
Schwanke nicht, denk' unverweilet,
Daß auch in dem Stückchen weilet,
Was das Ganze in sich hält.

Nicht das Wesen wird gespalten,
Nur im Zeichen ist's enthalten;
Des Bezeichneten Gestalten
Bleiben ganz und unentstellt.

Sieh' hierin der Engel Speise,
Stärkung auf der Lebensreise
Kinderbrodt nach rechter Weise
Nicht für Niedriges geweiht.

Einst in Bildern vorgestellet,
Wie an Isaak es erhellet,
Dann zum Osterlamm bestellet,
Manna zu der Väter Zeit.

Guter Hirt, Du wahre Speise,
Jesu! Mitleid uns erweise,
Du beschütze uns und speise;
Unserm Blick das Gute weise,
In dem Reich der Lebenden.

Dessen Macht in allen Dingen
Stärkung kann den Schwachen bringen;
Laß Dein Reich uns einst erringen,
Hin zu Deinem Mahle dringen,
In dem Chor der Seligen.

A. Zander.

Das heilige Frohnleichnamsfest.

Unter den Festen, welche aus dem innersten Wesen des christlich-katholischen Glaubens hervorgegangen sind, und deshalb ausschließlich nur der katholischen Kirche angehören, steht das Frohnleichnamsfest oben an. Es ist die hohe Feier der Einsetzung des heiligsten Altarssakraments. Die Kirche erneuert zwar alljährlich am grünen Donnerstage das Andenken an jenes Liebesmahl, welches Jesus vor seinem Hingange in den Opfertod mit seinen treuen Jüngern gefeiert, und zum immerwährenden Denkmal seiner unendlichen Liebe eingesetzt hat; aber damit begnügt sie sich noch nicht. Der hohe Ernst der Fastenzeit und insbesondere die tiefe Trauer der heiligen Woche erfüllen jedes gefühlvolle Christenherz mit stiller Wehmuth; die nachdenkende Seele ist durch die Betrachtung der letzten Lebensschicksale Jesu so herabgestimmt, daß sie selbst bei der Erinnerung an das freudenreichste Ereigniß am liebsten bei solchen Betrachtungen verweilt, welche ihrer desfalsigen Stimmung am meisten entsprechen. Es ist daher ganz natürlich, daß an jenem Gedächtnißtage der Einsetzung des heiligen Sakramentes des Leibes und Blutes Jesu Christi jeder Christ weit mehr an die Feier des Abschiedsmahles des Herrn als an die Stiftung des Liebesbundes denkt. Um nun dieses Geheimniß der ewigen Liebe würdig zu feiern und in seinem ganzen Umfange und in seiner hohen Bedeutsamkeit dankbar anzuerkennen, wurde in der Folgezeit ein besonderes Fest angeordnet, das heilige Frohnleichnamsfest genannt, weil es die leibliche Gegenwart des Herrn im heiligsten Sakramente zum Gegenstande hat. Dieses Fest hat seinen Grund in dem unwandelbaren Glauben, daß Jesus Christus laut seiner untrüglichen Versicherung unter der sichtbaren Brodtsgestalt des heiligen Altarssakramentes wahrhaft, wirklich und wesentlich, mit der ganzen Fülle seiner Gottheit und Menschheit gegenwärtig ist, und daß Er auf diese wunderbare, geheimnißvolle Weise nicht blos bei den Seinigen bis an das Ende der Zeiten bleiben, sondern sich ihnen auch in

seinem heiligen Leibe und Blute als Seelennahrung zum ewig=seligen Leben geben wolle; denn wie einst seine Gottheit in Menschengestalt gehüllt war, so ist nun auch seine anbetungswürdige Gottheit und zugleich auch seine geheiligte Menschheit in die schwache Gestalt des Brodtes verhüllt. Dies war der Glaube der Apostel; und dies war in aller Zeit und ist noch immer und wird immer sein der Glaube der katholischen Kirche, welcher gegründet ist auf die unerschütterliche Wahrheit der Worte Jesu, auf die hellleuchtende Klarheit seiner Ausdrücke; gestützt auf die Predigt der Apostel, und auf die allgemeine Uebereinstimmung aller christlichen Jahrhunderte. Dies bekunden die Hymnen, Gebete und Andachtsübungen zu Jesus Christus im heiligen Altarssakramente, welche die apostolische Zeit auf ihrer Stirn tragen, und welche durch ihre Wärme, Begeisterung und Salbung alles Aehnliche übertreffen.

Aber es ist, als ob hienieden keine Wahrheit unangegriffen und kein Heiligthum unangetastet bleiben sollte. Um die Mitte des 11ten Jahrhunderts erkühnte sich ein Mann, Namens Berengar, im Dünkel seines gelehrten Hochmuths neue und irrige Vorstellungen von diesem Sakramente zu hegen, und lehrend zu verbreiten. Da erhob sich die ganze Kirche, wie auf einen allgemeinen Aufruf gegen diesen Neuerer, erklärte seine Lehre für falsch, bekannte öffentlich und feierlich durch Wort und That den überkommenen Glauben an die wirkliche und wesenhafte Gegenwart Jesu im heiligen Sakramente und verwarf jede davon abweichende Lehre und Ansicht als Irrthum. In Folge dieses allgemeinen und einstimmigen Widerspruches schwor Berengar auf der Synode zu Rom (1079) seiner aufgestellten Irrlehre feierlichst ab, und bekannte sich wieder zu dem Glauben, für dessen göttlichen Ursprung die allgemeine Uebereinstimmung aller Gläubigen zu allen Zeiten und an allen Orten so herrlich zeugte. Von dieser Zeit an trat dieser unwandelbare apostolische Glaube gleichsam aus der stillen Bescheidenheit des gläubigen Gemüthes und aus dem innern Heiligthum der Gotteshäuser hervor. Bisher hatte man von diesem großen geheimnißvollen Sakramente außerhalb der Kirche öffentlich wenig gesprochen, weil es von den ältesten Zeiten her üblich war, die Geheimnißlehren des Glaubens auch vor Ungläubigen geheim zu halten. Jetzt, da durch Berengar angeregt der Glaube öffentlich besprochen und der Irrglaube aufgestellt worden war, wollte man den rechten Glauben ebenfalls öffentlich bekennen. Daher wurde die öffentliche Feierlichkeit zu Ehren dieses heiligen Sakraments, welche hin und wieder schon seit einiger Zeit stattgefunden hatte, nun immer allgemeiner, bis endlich im Jahre 1264 Papst Urban IV. dieselbe für die ganze Kirche bestimmte und einen besonderen Festtag dafür ansetzte. Dieser ist das Frohnleichnamsfest, welches man daher mit Recht das Bekenntniß- und Siegesfest des katholischen Glaubens nennen kann. Als solches wird es auch wirklich gefeiert. Nichts wird gespart, keine Mühe u. keine Kosten werden gescheut, um es recht glänzend u. prachtvoll zubegehen. Die Natur u. die Künste aller Art wetteifern gleichsam mit einander, um dies Fest zu verherrlichen. Dies beweiset der Schmuck der Tempel, das Flammenmeer der brennenden Kerzen, die lieblich duftenden Blumen und künstlich gewundenen Kränze, die wehenden Fahnen, das feierliche Geläute der Glocken, die himmlische Musik und der zahlreiche Sängerchor — Alles wird aufgeboten, Alles muß zusammenwirken, um den Glauben, der die Welt überwindet, und die Liebe und die Freude und den Jubel, die Dankbarkeit und Ehrfurcht der Gläubigen würdig und feierlich auszusprechen, und Jesu, dem größten Wohlthäter der Menschheit, unserm Herrn und Gott, die schuldige Ehre — Preis und Anbetung darzubringen. Die Hauptfeierlichkeit besteht in den öffentlichen Umgängen oder Prozessionen.

Langsam, in gemessenen Schritten bewegt sich der geordnete Zug aus der ungewöhnlich zahlreich besuchten Kirche in's Freie. Der Priester trägt das Hochwürdigste unter dem Baldachin, oder sogenannten Himmel; und dahin ist die Aufmerksamkeit u. Andacht aller Anwesenden gerichtet; vor Ihm, dem im Sakramente verborgenen Jesus, beugen sich alle Kniee und alle Zungen bekennen bald im stillen Gebete, bald in lauten Jubelliedern und fröhlichen Gesängen, daß Jesus Christus ist der Herr zur Verherrlichung Gottes des Vaters. Bei den vier Altären, welche nach den vier Weltgegenden errichtet sind, wird der Anfang der vier Evangelien laut gelesen, um dadurch anzudeuten, daß wir den Glauben bekennen, für welchen die heiligen Evangelien zeugen und welchen die Apostel in allen Weltgegenden verkündigt und zahlreiche Völker in allen Enden der Erde bereits angenommen haben, und um uns zu erinnern, daß der Glaube an die Wahrheiten des Evangeliums Jesu Christi der Anfang und der Grund unsers Heils und unsrer ewigen Seligkeit ist. Nach Ablesung des Evangeliums verrichtet der Priester kurze und kräftige Gebete um Abwendung aller geistigen und leiblichen Uebel, und bittet um himmlische Gnaden und Segnungen. Am Schluße dieser Gebete wird bei jedem Altare der Segen mit dem Allerheiligsten ertheilt.

Das katholische Museum von Höninghaus schildert dieses herrliche Fest auf eine eben so einfache als gemüthliche und anschauliche Weise folgendermaßen: „Nicht genug, daß die geistige Lebenssonne uns geschaffen, die Gefallenen erlös't, und die Erlös'ten geheiligt. Sie spricht zu uns: „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt." Matth.

28, 20. Sie will uns selbst eine Speise sein." Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut ist wahrhaftig ein Trank. Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben; der bleibt in mir und ich in ihm." Joh. 6, 55 — 57. So wird uns das Höchste zu Theil; so giebt sich uns die Gottheit nun selbst. Und diese Gabe feiern wir im Frohnleichnamsfeste. Hiermit haben wir den höchsten Punkt erreicht, und der kühnste Gedanke kann nicht nur nicht über ihn hinaus, sondern vermag ihn, als den, in dem Alles vereint ist, nicht einmal zu erreichen, geschweige denn zu fassen. Es ist aber dieses Fest ein Triumphfest des Einen lebendigen Glaubens, der die Welt überwindet, des heiligen Glaubens, daß Jesus Christus unser Gott und Bruder bei uns sei, den wir hier, obwohl in sichtbaren Gestalten wahrhaft gegenwärtig, dennoch nur mit den Augen des liebenden Glaubens im Geiste und in der Wahrheit anbeten. Und darum ist dieses Fest ein Triumphfest des Katholizismus, denn es ist das feierlichste Bekenntniß, daß sie, die frommen Kinder der h. Kirche Gottes, sich nicht schämen, öffentlich zu bekennen, das Jesus ihr Gott und ihr Bruder sei, und daß eben derselbe Herr Jesus immer bei ihnen sei. Kein anderer Tag kommt diesem an Pracht und Herrlichkeit gleich. Sobald die junge Morgenröthe das Fest des Königs der Welt ankündigt, werden die Häuser mit Tapeten behangen, und die Straßen mit Blumen bestreut, die Trommeln wirbeln, und das festliche Geläute der Glocken ruft die unzählbare Menge zum Tempel. Das Zeichen wird gegeben, und alsbald geräth Alles in Bewegung, die Musik erschallt, und der religiöse Pomp beginnt in festlicher Ordnung den Aufzug. Sogleich sieht man Gemeinden erscheinen, aus welchen die Sozietät des Volkes besteht. Heiligenbilder ragen aus ihren Reihen empor; oft tragen sie auch Reliquien jener Menschen, die, obwohl in einer niedrigen Volksklasse geboren, dennoch wegen ihrer Tugenden von Königen ehrfurchtsvoll verehrt werden; ein erhabener Unterricht, welchen allein die Christusreligion dem Menschengeschlechte gab. Nach diesen Volksgruppen sieht man die Fahnen Jesu Christi emporschweben, welche nun nicht mehr ein Zeichen des Schmerzes, sondern Verkündigungswerkzeuge der Freude sind. Mit langsamen Schritten schreiten in zwei schnurgeraden Linien jene Vermählten der Einsamkeit, jene Kinder der Einöden, Waldströme und Felsen einher, deren uralte Bekleidung das Gedächtniß anderer Sitten und anderer Zeiten mächtig hervorruft. Diesen Einsiedlern folgt im heiligen Ornate der regulirte Klerus, und zuweilen verlängern mit dem römischen Purpur bekleidete Prälaten die andachtsvolle Prozession. Endlich erscheint von ferne unter einem prächtigen Thronhimmel der ehrwürdige Bischof. Seine Hände halten zitternd das Bild des strahlenumglänzten Venerabile. Es zeigt sich von fern unter dem Baldachin am äußersten Ende des Aufzuges, wie man zuweilen die Sonne im Hintergrunde einer von ihren Strahlen erleuchteten Atmosphäre, auf eine goldene Wolke schimmern sieht. Auf ein gegebenes Zeichen wenden sich unschuldvolle Kinder zum Bilde der ewigen Sonne und bestreuen ihren Weg mit duftenden Rosenblättern. Leviten in weißen Gewändern, mit Kränzen auf den Häuptern schwingen vor dem Allerhöchsten die flammenwirbelnden, Wohlgeruch duftenden Urnen. Dann ertönen fromme Gesänge, der Länge nach, durch die andächtigen Reihen. Das majestätische Geläute der Kirchenglocken und der Donner der Kanonen verkündigen den Völkern der Erde, daß der Allmächtige die Schwelle des Tempels überschritten hat. In Absätzen schweigen die Stimmen und Instrumente; eine Stille, die eben so majestätisch, als die Stille großer Meere an einem ruhigen Tage ist, herrscht unter der andächtigen Menge. Man hört nichts, als ihre auf dem Steinpflaster wiederhallenden abgemessenen Schritte. Und voll kindlicher Demuth stürzt hin im Staube die unübersehbare Schaar frohlockender Christen, an welcher der heilige Zug vorüberwallet. Aber wohin geht dieser furchtbare Gott, dessen Majestät die Mächte der Erde also verkündigen? Er geht, um sich unter Zelten, unter grünen Laubwerksbogen niederzulassen. Hier sind nach allen vier Weltgegenden hinaus Altäre errichtet. Bei jedem wird das Evangelium des Tages gelesen, und darauf der heilige Segen ertheilt. Diesen feierlichen Moment, wo Alles, vom Höchsten bis zum Geringsten, in feierlicher, lautloser Stille im Staube kniet, verkündet der weithallende Donner des Geschützes der Ferne. Dann setzt sich der Zug wieder in Bewegung. Demüthige Herzen, Arme und Kinder gehen vor dem verborgenen Gotte her; Mächtige der Erde, Obrigkeiten, Krieger folgen ihm. So wandelt er zwischen Einfalt und Größe, wie er in dem schönsten Monate, welchen man zu seinem Feste auserkor, sich den Menschen zwischen der Blumen- u. Ungewitter-Jahreszeit zeigt. Alle Fenster und Mauern der Stadt sind mit Bewohnern gleichsam überdeckt. Jedes Herz öffnet sich der Freude. Der Neugeborne streckt Jesu seine unschuldigen Aermchen entgegen; der zum Grabe gebeugte Greis fühlt sich urplötzlich von seiner Furcht befreit. Er weiß nicht, welche Gewißheit das Leben sein Herz mit unendlicher Freude bei dem Anblicke des lebendigen Gottes erfüllt.

Gepriesen sei der Katholizismus, der die Welt mit der Pracht seiner gottesdienstlichen Feste erfüllt! Denn von den Gränzen China's bis zum äußersten Occident, in Manila und Goa, in Konstantinopel und Jerusalem, in Rom und Warschau, in Paris und Madrid, in

Mexiko und Lima, in Baltimore und Quebeck, auf dem ganzen Erdball wird das erhabene Fest gefeiert, und den Freudenpsalmen, die wir anstimmen, antworten vier Welttheile in einem Hymnus."

Nun, lieber Leser, so schließe auch Du Dich ohne die dringendste Noth nicht aus von dieser herrlichen Feierlichkeit, welche Dir die schönste Gelegenheit gibt Deines Glaubens Dich öffentlich zu freuen und zu bekennen vor allen Menschen, daß Jesus Christus ist Dein Herr u. Dein Gott, damit auch Er Dich bekennen möge vor seinem Vater, der im Himmel ist. Reinige Dein Herz von aller Unlauterkeit, heilige Deinen Sinn, schmücke Deine Seele mit himmlischen Tugenden, bitte recht inbrünstig um die Gnade des Glaubens, und mit den Augen des Glaubens betrachte Jesum im heiligen Sakramente. Siehe, Er, Dein König, kommt zu Dir sanftmüthig; gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn! Hosanna, vom Himmel herab! Er — der Anfänger und Vollender unsers Glaubens, ist auch der Urheber aller Seligkeit. Darum glaube und liebe; denn die Liebe ist das Leben des Glaubens.

M. T.

Die Stiege zum Brunnen des Lebens.

Eine Mutter kam mit ihrer Tochter an einen Brunnen, zu welchem eine kurze Stiege von einigen Stufen hinab, und von der andern Seite wieder hinauf führte, und wobei in einer Art Kapelle ein Bild stand, auf welchem Jesus die Samariterin auf jene Quelle aufmerksam macht, von der jeder, der daraus trinkt, nicht mehr dürstet in Ewigkeit. — Hier blieben beide stehen, und sahen heitere Mädchen scherzend hinabsteigen, schöpfen und zurückkehren, als die Tochter zur Mutter sprach: Wie leicht könnte man hier ausgleiten, hineinstürzen und ertrinken, und doch sind diese Mädchen so unbesorgt! —

Mutter. Du hast Recht, mein Kind, es gehört Vorsicht dazu, sie könnten leicht ein Unglück haben. —

Tochter. Aber diese scheinen sicher oder leichtsinnig genug zu sein, dieß nicht zu fürchten.

Mutter. Allerdings, und doch vergrößert gerade die Sicherheit die Gefahr, denn wer behutsam ist, und aufmerksam auf die drohende Gefahr, wird sie leichter vermeiden. —

Tochter. Es sagt ja auch ein Sprüchwort: „Der Krug geht so lange zum Wasser, bis er den Henkel verliert." —

Mutter. Mein Kind, diese Stufen hier, die zum Brunnen führen, können Dir ein Bild sein von dem Stufengange ins Verderben. — Denn siehe, auch da giebt es namentlich drei Stufen, wie hier in den Brunnen; und zwar ist die erste der Leichtsinn. — Wohl darf der Mensch heiter und fröhlich sein; ja die Freude ist die stete Begleiterin der Unschuld; erinnerst Du Dich noch jenes Spruches? —

Tochter. Ja, heißt er nicht:

Die Unschuld und Freude sind innig verwandt,
Es knüpfet sie beide ein schwesterlich Band.

Mutter. Ich meine diesen; sei also stets froh in Unschuld; denn diese ist ja das Paradies des Menschen auf dieser dornenvollen Erde. Aber ach! es vergißt sich der Mensch, und tritt auf die erste Stufe zum Verderben; er wird leichtsinnig, die Scheu vor dem Gesetz, das früher in Flammenzügen vor ihm stand, verschwindet, er wird allmählich frech, u. am Ende spottet er über die kindische Befangenheit, wie er nun die Gottesfurcht nennt, und so tritt er schnell auf die zweite Stufe, er fällt in die Sünde! — Und nun ist sein Paradies verloren; es erscheint der Seraph mit feurigem Schwerdt, und treibt ihn hinaus in Angst und Reue, in Schaam und Furcht, die den Sünder ergreifen; er weint dann in Schande und Verachtung, in Armuth und Elend, und seufzt in schlaflosen Nächten: o unschuldsvollen Tage meiner Kindheit, könnte ich euch noch einmal zurückrufen," und glühende Thränen besiegeln die Wahrheit seines Schmerzes; und er steht auf der dritten Stufe.

Tochter. Gute Mutter, sind denn Viele so unglücklich? —

Mutter. O mein Kind, Verführung und Leichtsinn stürzen zahllose Menschen ins Elend, entreißen die Kinder den Armen der Eltern, die sie liebten und bewahrten, wie ihren Augapfel. — Meine Tochter, werdeich einst auch an Dir diesen Schmerz erleben müssen?! —

Tochter. Mutter! ich war ja immer ihr folgsames Kind, und hier vor Gott gelobe ich ihnen nochmals, Gott und der Tugend treu zu bleiben. —

Mutter. Ach, wer weiß, wie lange dieses Auge noch über Dir wachen wird, und ist es erst gebrochen, da heißt es ja nur zu oft: „aus den Augen, aus dem Sinn." — Siehe, ich kannte einen jungen Menschen, es war ein Handwerker, blühend in Jugend und Unschuld, und seine Bildung wies hin auf eine sorgfältige Erziehung. — Aber entfernt von seinen Eltern, die ihm manche gute Lehre mochten mit auf den Weg gegeben haben, und denen er beim Abschiede gewiß die schönsten Versprechungen machte, entfernt von ihnen, fiel er in die Hände eines Verführers. — Ich habe ihm of

bedeutende Warnungen zugerufen, aber er sah und hörte nicht. — An einem Morgen sah man ihn nun, wie er mit dem innigsten Schmerze aufseufzte: „o mein Vater, o mein guter Vater, was ist aus ihrem Sohne geworden! —

Tochter. Möge doch Gottes heiliger Engel uns bewahren vor Leichtsinn und Blindheit, und nie von unserer Seite weichen! —

Mutter. Er begleitet uns treulich, aber wir verscheuchen ihn, denn beim zuchtlosen Gelächter des Leichtsinns flieht er weinend zurück, und wehe uns, wenn wir dann verlassen dastehen. —

T. Wie unglücklich ist doch ein Mensch, der dahin kommt; aber kann er denn gar nicht mehr gerettet werden? —

Mutter. Wohl noch gerettet, oft aber nur, wie ein Brand aus dem Feuer gerissen wird; denn tiefe Wunden lassen Narben zurück, die oft noch schmerzen, die manche Thräne noch kosten, wenn die verwundete Stelle berührt wird. —

Tochter. Aber kann nicht Reue und Buße noch zur Rettung führen? —

Mutter. Ja, mein Kind, denn hier auf der dritten Stufe, theilen sich die Wege; der eine führt hinab in den Abgrund, aus dem keine Rettung mehr ist, und willst Du den andern wissen, so blicke auf dieses Bild, dort steht der barmherzige Samaritan, und wie aus dem Brunnen drei Stufen zurückführen zum Bilde, so führen auch drei Stufen zur Rettung, zu Jesum. —

Tochter. O Mutter! möchte ich nie hinabstürzen in den schauerlichen Abgrund, daß meine Seele nicht verschmachte! — O halten Sie mich fest, ich will gern als treues Kind an Ihrer Seite bleiben.

Mutter. Gute Tochter, welche Gedanken ergreifen mich, blicke ich hier hinab! — Wie dort die Quelle rinnt, so rinnen unsre Tage, so wie aber unaufhörlich Tropfen an Tropfen fortlaufen, so ist die Ewigkeit; und was bedeutet es: ewige Qual! Es fließen Jahre, Jahrhunderte, Jahrtausende dahin, und die Qual nimmt kein Ende, und wenn längst der letzte Tropfen dieser Quelle versiegt, die Welt in Trümmer zerfallen ist, so dauert jene Qual der Verwerfung noch fort! — Und zu dieser führt der Weg jene, welche nicht durch Reue oder andere bittere Früchte der Sünde zu Gott zurückkehren. —

Tochter. O wie schauervoll ist dieser Gedanke!

Mutter. Siehe! wie erquickend ist diese Quelle dem Dürstenden, und nun gedenke an Jesu Wort: daß der Prasser vergebens nach einem einzigen Tropfen frischen Wassers seufzte, um seine glühende Zunge zu erquicken, und nicht erhört ward. O Gott! sollte ich auch einmal so seufzen müssen! —

Tochter. O Mutter! Gott wird sie bewahren.

Mutter. Ja, ewiger Erbarmer! in tausend Tropfen läßt Du den Regen erquickend über die verschmachtenden Gefilde herabfallen, o laß einst auch an mir Deine Erbarmung kund werden, und führe mich zum Quell des Lebenswassers, das Du der Samariterin versprichst, daß ich trinke in vollen Zügen, und nicht mehr dürste in Ewigkeit! —

Tochter. Ich will nicht ablassen, mit ihnen die Hände zum Himmel zu erheben, daß uns Gott einst beide dort vereinige! — Aber wie kommen wir zu dieser Lebensquelle, wie kann sich der Unglückliche noch retten? —

Mutter. Siehe, mein Kind, wenn Jemand hier hineinstürzte, er würde gewiß um Hilfe rufen, und eben dies sollen auch wir thun, wenn Reue über begangene Sünden uns ängstiget; zu Gott rufen müssen wir; und wenn wir schon dem Versinken nahe wären, so soll noch die letzte Hand hülfeflehend emporlangen zu ihm, dem Troste der Sünder, dem guten Hirten, der das verlorene Schäfchen selbst aufsucht und mit Freuden aufnimmt. —

Tochter. So sei also das Gebet mein steter Begleiter. —

Mutter. Ja, bete, o bete, daß Dich Gott im Paradiese der Unschuld erhalte, und gnädig vor Sünden bewahre. — Doch wollen wir gerettet werden, so müssen wir uns auch reinigen vom Schlamme der Sünde, und dieß, mein Kind, geschieht durch eine reuevolle Beichte, sie ist die zweite Stufe zur Rettung. — Das Gift muß aus dem Herzen, ehe es uns tödtet, und die Bande der Sünde werden nur da gelös't, wo Gott die Gewalt gegeben hat, das ist im heiligen Sakramente der Buße. Vernachläßige nie dies Sakrament; wie glücklich müssen wir uns schätzen, daß uns im Namen Gottes Verzeihung zugesichert wird, daß wir Ruhe der Seele finden können! —

Tochter. Ja, ich verspreche Ihnen, recht oft mit mir zu Gerichte zu gehen, und durch öfteres Beichten ein reines und zartes Gewissen zu bewahren. — Denn ich fühle es ja nur zu sehr, daß der Hauch der Sünde das Bild Gottes so oft in mir trübt; und ich sollte es nicht wieder reinigen? Täglich kehre ich mein Zimmer aus, und sollte die Kammern meines Herzens, meines Wesens innerstes Heiligthum, nicht säubern und jeden Staub der Lauheit oder sündhaften Neigung zu entfernen suchen? —

Mutter. Möge Dich Gott in diesen Vorsätzen erhalten! — Und siehe, damit wir uns stärken in der Schwachheit, so fließt vom heiligen Altar ein Quell der Erquickung in's dürre Leben, dort ist das Brodt des Lebens, das heilige Sakrament des Altars, und sein Empfang ist die dritte Stufe. —

Tochter. Ist dies jenes Wasser, das Jesus der Samariterin verheißt? —

Mutter. Ja, dies ist die Nahrung der Seele zum ewigen Leben, dieß ist die Erquickung der Schmachtenden, die Stärke der Schwachen, der Trost jedes Unglücklichen. — Und wenn uns einst am Ziele des Lebens jede irdische Erquickung verläßt, wenn die Unsrigen in ohnmächtiger Liebe zwar weinen aber nicht helfen können, da, in den trostlosesten, und doch entscheidendsten Augenblicken, erquickt einst diese Quelle des Lebens, Jesu Fleisch und Blut, die schmachtende Seele. — Wie der Hirsch verlangt nach frischer Wasserquelle, so verlangt meine Seele nach Dir! O sei im letzten Streite einst noch mein Labsal, die Wegzehr auf die große Reise, o Freund der Sünder, Jesus Christus! —

Tochter. Liebe Mutter, wie sind sie ergriffen! —

Mutter. Tochter, gutes Kind, könnte ich gerechtfertigt vor dem ewigen Richter, erquickt und begnadigt durch Jesu Fleisch und Blut im Frieden entschlummern — Herr! dann entlasse Deine Dienerin! —

Tochter. Meine Mutter! bleiben Sie noch länger mein Schutzgeist, den mir Gott sichtbar zur Seite gestellt hat, mag die Frucht erst ganz reifen im spätesten Herbste, ehe sie gemäht wird in Gottes Scheuern! — O verlassen Sie mich noch nicht! —

Mutter! Herr! Dein Wille geschehe, nur komme einst gnädig! —

Zu tief waren beide ergriffen, schweigend blickten sie hin auf das Bild vor ihren Augen, auf Jesum, der da den Quell des ewig erfrischenden Wassers verheißt, und im Auge der Tochter konnte man lesen: o schenke mir noch länger die Mutter, und erhalte mich in Deiner Gnade; und die Thräne der Mutter, die in ihrem Auge zitterte, sagte deutlich: O Quell der Erbarmung, erbarme Dich meiner! Sei stets mein Trost und einst im Tode laß mich nicht verschmachten; führe mich dorthin, wo wir getränkt werden aus dem Strome reiner Freuden! —

Sinnend steh' ich an der klaren Quelle,
Süße Labung beut ihr kühler Trank,
Unaufhörlich rieselt Well' an Welle
Unter des Geplätschers Silberklang.

Schöne Quelle, Segen voll Erbarmen
Bringst Du allen Wesen auf der Au,
Und den Säugling in der Mutter Armen
Heiligt ja der Taufe Himmelsthau.

Denn ach, in die Wüste dieses Lebens
Strömt vom Kreuz ein reicher Gnadenquell;
O wir seufzen nun nicht mehr vergebens,
Da vom Kreuze fließt Erquickung hell.

Wie der Hirsch da in der Wüste lechzet
Nach der kühlen Quelle frischen Fluth,
Ach, so meine bange Seele seufzet
Sehnsuchtsvoll nach Jesu Fleisch und Blut.

O was Du am Brunnen einst versprochen,
Guter Jesus, sag' es mir auch zu,
Daß, wenn dieses Auge einst gebrochen,
Du mich führst dem Lebensstrome zu.

Sende mir noch in den letzten Stunden
Deines Sakraments Erquickung zu,
Dann, o Herr, hab' ich das Heil gefunden,
Schlummre sanft dann ein zur ew'gen Ruh.

Dann erst seufz' ich nicht wie jener Prasser
Ach, vergebens um Erfrischung auf;
Du reichst mir des Lebens süßes Wasser,
Schließ ich einst mit Dir den Erdenlauf.

Schöne Quelle, Bild der ew'gen Liebe,
Rinne fort, — so eilt auch meine Zeit!
Wenn ich stets so rein, wie Du, verbliebe,
Öffnet freundlich sich die Ewigkeit.

Franz Micke.

Katholisches Gebetbüchlein, besonders zur Verehrung der seligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria, vorzüglich an Wallfahrtsörtern, so wie zum dankbaren Andenken an das bittre Leiden unsers Herrn Jesu Christi bestimmt. Von einem katholischen Geistlichen. Mit Genehmigung des hochwürdigsten bischöflichen Ordinariats Regensburg. Sulzbach 1834. Verlag der J. E. von Seidelschen Buchhandlung. Seite X. 94 und die Kreuzwegandacht.

Die Vorrede dieses Gebetbüchleins enthält eine kurze lesenswerthe Rechtfertigung der Verehrung der seligsten Jungfrau Maria und des heiligen Kreuzweges

Außer einer Morgen-, Abend-, Meß-, Buß- und Kommunion-Andacht finden wir in diesem Büchlein noch Gebete auf alle Festtage der Jungfrau Maria, und als Anhang eine kurze Andachtsübung des heiligen Kreuzweges nach den gewöhnlichen 14 Stationen, welche durch die bekannten Stationsbilder dem Auge veranschaulicht werden.

Wer um einen billigen Preis ein kleines alle diese Gebete an sich auffassendes Gebetbüchlein zu haben wünscht, der kaufe sich das oben angezeigte, welches nur 4 gGr. kostet. Die Gebete sind gemüthlich fromm, und dürften als erwünschte Abwechselung selbst denen gefallen, welche an die größern berühmten Gebetbücher gewöhnt sind.

Diöcesan-Nachrichten.

Breslau. Mehrere der hiesigen Privatanstalten für die Erziehung und den Unterricht der weiblichen Jugend werden gleichzeitig von katholischen und evangelischen Kindern besucht. Für den Religionsunterricht der Letzteren wurde bisher von Seiten der Vorsteherinnen Sorge getragen, während die kath. entweder ganz unberücksichtigt blieben, oder am Unterrichte der ersteren Theil nehmen mußten. Wem sich dies bisher als ein großer Uebelstand darstellte, der wird nun mit um so größerer Freude vernehmen, daß bereits in drei weiblichen Erziehungsanstalten, und zwar in denen der Demoiselle Preußner, Demoiselle Pfitzner und Madame Latzel Religionsunterricht von katholischen Geistlichen ertheilt wird. Wir verabsäumen nicht katholische Eltern, denen das geistige Wohl ihrer Töchter am Herzen liegt, und die mit uns die Ueberzeugung theilen, daß dasselbe durch eine religiöse Erziehung gegründet werde, hierauf aufmerksam zu machen. —

Anstellungen und Beförderungen.

a) Im geistlichen Stande.

Der Actuariarius Circuli und Pfarrer Anton Heydes in Leipe, Jauerschen Kreises, hat sich freiwillig entschlossen, seine Pfarrthei, welche er durch 38 Jahre verwaltet, durch den Kapellan Konstantin Müller daselbst administriren zu lassen. In Folge dessen ist Letzterer auf dießfälliges Ansuchen des Ersteren unterm 30. Mai d. J. als Administrator der mehrerwähnten Pfarrthei Leipe angestellt worden. — Den 5ten Juni. Der Pfarrer Joseph Rosenberger in Hohengiersdorf, Grottkauer Kr., als Administrator der neuerrichteten Pfarrthei in Tempelfeld, Ohlauer Kr. — Der Pfarr-Administrator Joseph Faulhaber in Brosewitz, Ohlauer Kr., in gleicher Eigenschaft angestellt in Hohensgiersdorf.

b) Im Lehrstande.

Den 1ten Juni 1835. Der bisherige interimistische Lehrer Johann Richly in Przewos, Coseler Kr., zum wirklichen Schullehrer daselbst. —

Miscellen.

Die Synodalstatuten des Bisthums Augsburg vom Jahre 1567 enthalten folgende die Kirchenmusik betreffende Stelle: „Der Chor sei bei dem Gesange eingedenk, daß er nicht für den Kitzel der Ohren, sondern zur Erweckung der Frömmigkeit des Gemüthes berufen sei. Alles, was zur Lehre und zum Unterricht der Gläubigen gehört, als da sind bei der Messe: die Epistel, das Evangelium, das Symbolum des Glaubens, die Präfation, das Gebet des Herrn, soll so gesungen und ausgesprochen werden, daß Alle jedes einzelne Wort verstehen können, daher soll hier ohne Ausnahme die Orgel schweigen. An vielen Orten ist der Gebrauch der Orgel (und der Instrumente) ohne Maaß und Geschick; daher ist derselbe dahin zu ordnen, daß keine üppigen und muthwilligen Melodien und Modulationen dem Gebete und der Frömmigkeit des Volkes hindernd entgegentreten. Die Musik sei weder lärmend, noch unangemessen, noch unbestimmt, und enthalte keine Weisen profaner oder gar schändlicher Gesänge. Die Worte der heiligen Hymnen, als des Gloria in excelsis, der Praefation, des Sanctus und Agnus Dei sollen nicht auseinander gerissen werden, und der Lärm des Gesanges und der Instrumente soll nicht ein Hinderniß werden, dieselbe vollständig zu verstehen.“

Möchten doch diese trefflichen Mahnungen von allen unsern Komponisten, Chor-Dirigenten, Sängern und Sängerinnen beachtet und erfüllt werden. Melodien und überhaupt jede, selbst die schönste Musik, die man bereits in Conzerten oder im Theater gehört hat, können in Kirchen nicht zur Erbauung dienen, selbst wenn man ihnen religiöse Texte zum Grunde legt. Die Kirchenmusik muß ganz eigner Art sein. Sie dient zum heiligsten Zwecke, und muß daher ihrer Bestimmung stets angemessen sein, denn das Heilige muß heilig behandelt werden. Man kann daher nur schmerzlich bedauern, daß man vielfach mit der Kirchenmusik argen Mißbrauch trägt. Die Sänger anlangend muß man wünschen, daß dieselben mehr als es gewöhnlich geschieht, darnach streben möchten so zu singen, daß man die Worte, welche sie singend aussprechen, verstehen könne. Ganz vorzüglich aber ist zu wünschen, daß alle, welche auf den Musikchören in den Kirchen beschäftiget sind, nie vergessen mögen, daß sie in der Kirche sind, und daß die andächtigen Gläubigen durch ein unkirchliches Betragen der Musizirenden geärgert werdern. Wir erinnern z. B. an das laute Sprechen auf den Chören, an das Davoneilen aus der Kirche, ehe der Gottesdienst noch beendet ist, u. dgl. m.

Ein religiöses Blatt schildert die Fortschritte, welche unser Jahrhundert macht auf folgende Weise:

Die Zahl der unehelichen Kinder ist im Fortschreiten.
Die Selbstmorde sind im Fortschreiten.
Armuth und Bettelei sind im Forschreiten.
Bankerotte sind im Fortschreiten.
Unsittlichkeit in Büchern ist im Fortschreiten.
Die Sängerinnen sind auch im Fortschreiten.
Die Bedürfnisse des Luxus und materieller Bedürfnisse sind im Forschreiten.
Skandale aller Art sind im Fortschreiten.

Wenn wir noch ein wenig auf diese Art fortschreiten, so werden wir uns bald bei der Nachhut der civilisirten Völker finden. Sion.

Gedruckt bei M. Friedländer in Breslau.